Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Eine Selbstschau

Das Schicksal und der Mensch - Mit dem Bildniß des Herrn Verfassers

Zschokke, Heinrich

Aarau, 1842

Der Vaterstadt Magdeburg gewidmet von Einem ihrer Söhne.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-8515

Visual Library

Der

Vaterstadt Magdeburg

gewidmet

von Einem ihrer Söhne.

Bücherei
der Pädagogischen Institute
Pädagogische Hochschule
Potsdam

Dir, Vaterstadt, und Deinen Söhnen, Dir Glücklichen unter weisem Walten Deines edelsinnigen Königs und Vaters, weiht der greise und glückliche Bürger eines Freistaates diese, vielleicht die letzte seiner Gaben, dankbar. Denn Du hast seiner noch gedacht, als er sich längst vergessen wähnte, und ihn wieder zu Deinem Kinde angenommen, ohne sein Verdienst um Dich. Er will und kann Dir nicht mit diesem Weihgeschenk vergelten, aber mit ihm vielleicht, vor Dir, sein Herz rechtfertigen. Und doch sagte mehr, als diese Zeilen, seine Thräne, welche auf Deinen Bürgerbrief, im schönen Augenblick der ersten Ueberraschung fiel.

Nimm, Du liebende und wiedergeliebte Mutter, die Gabe des Sohns. Verschmähe sie nicht, so geringfügig sie immerhin sey; ist sie doch Geistesbild Eines Deiner Kinder. Ich selber hatte es den eignen Kindern und Enkeln, als letztes Vermächtniß, bestimmt. Und wenn Dir darin mancher Zug des Menschen mißfallen könnte, mit dem das Schicksal spielte, wie auch er zuweilen mit ihm zu spielen glaubte; oder mancher Fehlgang in seinem vermeynten Wissen und Glauben, — übe Nachsicht einer Mutter! Er gab sich dar, wie er war und ist. Ueberzeugungen liegen außer dem Machtkreis aller Willkür. Die Ueberzeugungen des Mannes aber sind noch die des Greises geblieben.

In ihnen werd' ich einst freudig sterben; und werd' ich freudig gehn, wohin irgend im herrlichen Vaterhause mich unser göttlicher Vater rufen wird. Sie sind es noch, welche ich, in volksthümlicherer Sprache, einst schon, mit den „Stunden der Andacht zur Beförderung wahren Christenthums", Leidenden zum Trost, Irrenden zum Wiederfinden eines Wegs, hadernden Kirchen zur Versöhnung unter einander, und Allen zur Erstärkung durch das Jesuswort, mitzutheilen gedachte.

Mir selber ein Lebensfest zu verschönern, hab' ich diese Zeilen während der Feier eines Tages geschrieben, an welchem ich vor zweiundsiebenzig Jahren, o meine Vaterstadt, inner

Deinen Mauern geboren ward, die ich seit einem halben Jahrhundert nicht wieder sah, kaum wieder erblicken werde. Vermöchte aber mein Flehn zu Dem, der da gibt, ehe wir bitten, und Besseres gibt, als wir bitten, Segen über Dich zu erflehn: so würdest Du Dich, mit Deinen Kindern, durch eine Reihe von Jahrhunderten noch, des höchsten Segens freun, der aus der Liebe des Wahren, Heiligen und Schönen erspriesst.

Aarau, 22. März 1842.

Heinrich Zschokke.